

Aus den Anfangszeiten der Fotografie



Louis Armand Hippolyte Fizeau (1819–1896)

**Vue générale de l'église Saint-Sulpice,
prise du toit de la maison de Fizeau au 17 rue du Cherche-midi**

Das Kurpfälzische Museum bewahrt einen außergewöhnlichen Druck, der eine Ansicht der Kirche Saint-Sulpice in Paris zeigt. Die beiden ungleichen Türme und die obere Hälfte der Westfassade sind hinter rückseitigen Hausfassaden und Hinterhöfen zu sehen. Einzelne Ziegelsteine treten durch feinste Linien hervor. Im Vordergrund begrenzen Bäume und Büsche den Bildausschnitt. Der Himmel ist klar und durch keinerlei Kontur gekennzeichnet.

Bei diesem Druck handelt es sich um einen der frühen Versuche, die Realität fotografisch und reproduzierbar abzubilden. Die Tiefdruckplatte wurde mittels eines fotografischen Verfahrens hergestellt und ist somit keine künstlerische Komposition. Schöpfer dieses Blattes und des einzigartigen Herstellungsverfahrens ist der französische Physiker Louis Armand Hippolyte Fizeau (1819–1896).

Fizeaus wissenschaftliches Vorbild war der Physiker Francois Arago (1786–1853).

Dieser stellte am 19. August 1839 die Erfindung der Fotografie der französischen Akademie der Wissen-

schaft und der Öffentlichkeit vor. Nicéphore Niépce (1765–1833) und Louis Daguerre (1787–1851) beschäftigten sich seit 1824 mit den Möglichkeiten, eine Fotografie mittels lichtempfindlicher Silbersalze herzustellen und diese auch zu fixieren. Arago konnte im Namen Daguerres 1839 ein zur Praxisreife gebrachtes Verfahren vorstellen. Der französische Staat kaufte die Rechte an der Erfindung und stellte sie der Öffentlichkeit zur freien Verfügung.

Im Herbst 1839 gab es in Paris keinen Platz mehr, auf dem nicht ein dreibeiniger dunkler Kasten aufgebaut wurde, der in Richtung einer Kirche oder eines Palastes gerichtet war, wie ein Zeitzeuge berichtet. „Wie ihr Meister Daguerre wollten die Enthusiasten durch die Magie der Linsen die majestätische Form und den Ornamentreichtum der Meisterwerke der Hauptstadtarchitektur einfangen.“ (zit. nach Lowry 1998, Übers. dt. d. Verf.).

Um eine gute Qualität zu erreichen, bedurfte es allerdings umfassender Erfahrungen mit den sensiblen Herstellungsschritten. Daguerreotypien waren nicht nur eine Novität, sondern boten auch die Möglichkeit,

1841/1842

Tiefdruck (Tiefdruckplatte
hergestellt aus einer
Daguerreotypie)
8,1 cm x 10,6 cm (Platte),
19,7 cm x 28,3 cm (Blatt)
Inv.-Nr. S 10891

Landschaften und Stadtansichten bis ins Detail abzubilden. Noch heute sind Bildschärfe und Tonumfang bemerkenswert. Zwischen Betrachter und Bild war nicht mehr die Wahrnehmung des abbildenden Künstlers geschaltet. Die Daguerreotypie galt als objektive Aufnahme, sie wurde zum „Synonym für Wahrheit“ (Lowry 1998).

Trotz aller Begeisterung gab es augenfällige Nachteile dieses Bildgebungsverfahrens. Die Abbildung war spiegelverkehrt. Man konnte zwar eine weitere Linse vorsetzen, die die Spiegelung aufhob, doch verlängerte sich dadurch die Belichtungszeit, weshalb viele Fotografen darauf verzichteten. Auch war eine Daguerreotypie immer ein Unikat und konnte den Wunsch nach Vervielfältigung nicht erfüllen.

Die Idee, die Daguerreotypie selbst zu einer Druckplatte weiter zu verarbeiten, lag nahe, da die Basis der Daguerreotypie eine Kupferplatte ist, so wie sie für alle Tiefdruckverfahren benötigt wird. Nicéphore Niépce hatte bereits 1822 die Grundlage für ein solches Verfahren geschaffen, die Heliografie (Heidtmann 1984). Fizeau entwickelte Niépces Erfindung weiter und unternahm Versuche, die Daguerreotypie in eine Tiefdruckplatte umzuwandeln und so Drucke ähnlich einer Radierung herzustellen. Als Material hierfür nahm er Daguerreotypien auf dem Dach seiner Pariser Wohnung in der Rue du Cherche-midi mit Ausblick auf die Kirche Saint-Sulpice auf. Der vorliegende Druck gehört zu den erfolgreichen Ergebnissen von Fizeaus Forschungsarbeit. Das Verfahren gedieh so weit, dass der Optiker Noel-Marie Paymal Lerebours (1807 – 1873) eine Beschreibung von Fizeaus Erfindung herausbrachte und drei seiner Drucke in dem Werk „Excursions daguerriennes:

Vues et monuments les plus remarquables du globe“ von 1840–1844 veröffentlichte. Die anderen Illustrationen in dieser Publikation waren vorwiegend Lithographien, aber auch einige Kupferstiche und Radierungen, die durch Abpausen der Daguerreotypien und Übertragen der Zeichnung auf den Druckstock hergestellt worden waren. Lerebours begehrtes Sammelobjekt war das erste der sehr wenigen Bücher, deren Abbildungen nach Daguerreotypien gefertigt wurden.

Der Herstellungsprozess dieser neuen Illustrationstechnik, der sich neben Fizeau zeitgleich noch andere Wissenschaftler und Maler wie Joseph Berres in Wien und Alfred Donné und Louis-Alphonse Poitevin in Frankreich widmeten, erwies sich aber als zu aufwändig und die Anzahl der guten Abzüge blieb zu gering für die kommerzielle Nutzung. Zudem wiesen die aus Daguerreotypien hergestellten Tiefdruckplatten keine Tonwerte auf. Mit der Brillanz des Unikats konnten die Abzüge nicht konkurrieren. Daguerre selbst äußerte sich erbost über diese Forschungsansätze. Seiner Meinung nach zerstörte die Vervielfältigung seine einzigartige Kunstform.

Fizeau wandte sich nach seinen Ausflügen auf das Dach seiner Wohnung in der Rue du Cherche-midi der Astronomie zu. 1845 stellte er das erste Sonnenbild her und gilt damit als Begründer der astronomischen Fotografie. Das Licht blieb Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit. Mit Messungen zur Lichtgeschwindigkeit und Thermodynamik schuf er Grundlagen der Physik. Albert Einstein berief sich auf Fizeaus Forschung als wegweisend für seine Relativitätstheorie.

Yvonne Stoldt

Literatur

Frank Heidtmann: Wie das Photo ins Buch kam (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Photographie, Band 2), Berlin 1984.
Bates Lowry und Isabel Barrett Lowry: The silver canvas, Los Angeles 1998.
J. M. Eder: Geschichte der Photographie, Bd. 2, Halle 1932.

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 396 © 2018 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de

Foto KMH (K. Gattner)